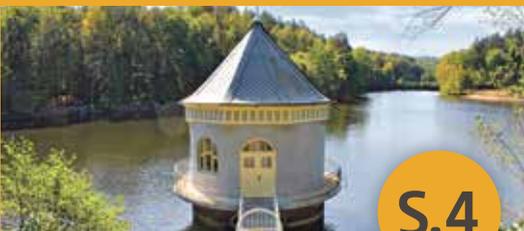


HOHE HALDEN, TIEFE SCHÄCHTE

VON DER INDUSTRIEARBEIT
ZUR INDUSTRIEKULTUR



GLÜCKAUF
IM WANDEL!



S.4

**NEUE CHANCEN
FÜR ALTE ORTE**

Auf Tour im Bergbaurevier



S.8

**KLASSENZIMMER,
KÜCHE, BAD**

Alte Schule neu bewohnt



S.10

**GLÜCK AUF,
LOS GEHT'S**

Industriekultur erleben

INHALT



INDUSTRIEKULTUR IM GESPRÄCH

- 3 **Vorwort** von Uwe Penth
- 4 **Neue Chancen für alte Orte**
Auf Tour im Bergbaurevier
- 6 **Ein Nachbar mit Geschichte: Industriekultur im Gespräch**
Drei Experten geben Antworten
- 8 **Klassenzimmer, Küche, Bad**
Ein Stück Geschichte im eigenen Zuhause
- 9 **Eine Welt aus Eisen**
Völklinger Hütte: Eine Industrie wird Kulturerbe
- 10 **Glück auf, los geht's**
Erleben Sie die Industriekultur im Saarland



WELTKULTURERBE VÖLKLINGER HÜTTE

IMPRESSUM

Sonderveröffentlichung vom 20. Oktober 2018

Titelfoto
SR 3-SommerAlm 2017,
Becker & Bredel

Redaktion und Layout
A&B One Kommunikationsagentur GmbH
Burgstraße 27
10178 Berlin

Herausgeber
RAG Aktiengesellschaft
Presse/Öffentlichkeitsarbeit/Public Affairs
Im Welterbe 10
45141 Essen

Verlag und Druck
Saarbrücker Zeitung
Verlag und Druckerei GmbH
66103 Saarbrücken



Liebe Saarländerinnen und Saarländer, liebe Leserinnen und Leser,

im Saarland liegen lebendige Traditionen und der beständige Wandel etwas näher beieinander als anderswo. Herkunft und Zukunft sind bei uns auf engem Raum verknüpft. Immer wieder entsteht dadurch „Großes im Kleinen“, ein treffendes Motto.

Tradition und Wandel – dafür steht auch die RAG-Repräsentanz an der Saar. An diesem neuen Ort des Austauschs haben die Themen der Nachbergbau-Ära ihren festen Platz gefunden. Die Industriekultur im Saarland ist eines dieser Themen. Ihr haben wir diese Zeitungsbeilage gewidmet.

Worum geht es bei der Industriekultur? Industrielle Anlagen und Infrastruktur, Gebäude zum Arbeiten, Wohnen oder Lernen – sie alle zeugen von einer Ära und prägen das Land. Von blühender Landschaft über Dornröschenschlaf bis zum Verfall reicht die Bandbreite. Kein Industriestandort ist wie der andere, nicht alle haben dasselbe Potenzial. Manche Menschen möchten möglichst viel bewahren, andere möglichst viel unnötigen Ballast abwerfen, um zu neuen Ufern aufzubrechen. Förderbänder lassen sich von heute auf morgen abstel-

len – über 260 Jahre Kohlenförderung nicht. Bewahren und verändern – das findet auch gleichzeitig statt. Die neuen Aufgaben, die sich mit der Nachbergbau-Ära an der Saar verbinden, haben eine besondere Qualität: Sie sind Gemeinschaftsaufgaben. Miteinander sprechen, für Lösungen werben, aufeinander zugehen, um Kompromisse ringen. Alleine geht es nicht.

Die neue Rolle der RAG im Saarland spiegelt sich in der neuen Repräsentanz an der Saar wider: In dieser denkmalgeschützten Maschinenhalle stehen jetzt Information, Begegnung und Dialog im Mittelpunkt. Dazu gehört neben der Talk-Reihe „Glückauf im Wandel!“ auch die Ausstellung „Bergbau. Unser Erbe.“, die sich auf Ihren Besuch freut.

Ein herzliches Glückauf, Ihr

Uwe Penth

Regionalbeauftragter Saar
RAG Aktiengesellschaft

Anzeige

GLÜCKAUF IM WANDEL!



**BESUCHEN
SIE UNS!**



Jetzt auch mit **Audioguides**
in deutscher, englischer und
französischer Sprache



**RAG-REPRÄSENTANZ AN DER SAAR
PROVINZIALSTR. 1, 66806 ENSDORF**

FÜHRUNGEN UNTER TEL. 0681 405-2279
WWW.BERGBAU-UNSER-ERBE.DE

**BERGBAU. UNSER ERBE.
DIE AUSSTELLUNG**
IN DER RAG-REPRÄSENTANZ
TÄGLICH VON 10 BIS 16 UHR
EINTRITT FREI

Neue Chancen für alte Orte: Auf Tour im Bergbaurevier



Foto: Backer & Breidel

Ehemalige Industrie-architektur erfüllt heutige Bedürfnisse in der Einkaufspassage Europa-Galerie, frühere Bergwerksdirektion.

Manche Standorte haben einen neuen Nutzen gefunden, manche liegen noch im Dornröschenschlaf.

Saarbrücken. In der Nähe des Hauptbahnhofs steht die von den Architekten Martin Gropius und Heino Schmieden entworfene Bergwerksdirektion. Viele gehen daran vorbei, so selbstverständlich gehört sie zum Stadtbild, denn das Gebäude heißt heute Europa-Galerie und ist eine Shoppingmall. Wer genau hinschaut, sieht: ein Palazzo nach florentinischem Vorbild. Die beiden Flügel erstrecken sich über Trierer Straße und Reichsstraße. Der Schnittpunkt beider Achsen mündet in eine Eingangsfassade mit drei Rundbogenfenstern in jeder Etage. Ganz oben: ein Verkündigungsbalkon. Heute kommt keiner mehr auf den Gedanken, dort etwas zu verkünden, hier pilgern die Saarländer her, um einzukaufen. Nachfolgend auf die Saarbergwerke hatte die DSK hier bis 2006 ihre Zentrale, dann wurde das gesamte Gebäude an einen Investor veräußert. An der aufwendig restaurierten Eckfassade haften steinerne Wappenschilde mit den Namen der saarländischen Gruben in gusseisernen Lettern, 29 Standorte von Altenwald über Reden bis Ziehwald. Den Tafeln wird im Alltag nicht so viel Beachtung geschenkt, das Interesse für die Standorte selbst und deren Entwicklung ist jedoch zumeist sehr hoch. Mehr noch, die Menschen nehmen aktiv an ihrer Umgestaltung teil. Einige Standorte haben

einen neuen Nutzen gefunden, manche liegen noch im Dornröschenschlaf, andere wiederum sind auf gutem Wege. Eine Rundreise beginnt.

Früher kamen Bergleute – heute kommen Besucher

Wandern auf der Halde Duhamel bei Ensdorf im Kreis Saarlouis. Hunderte kommen an einem sonnigen Wochenende auf das ehemalige Bergwerksgelände. „Eine schöne Landschaft“, denkt sich, wer über die Serpentinewege auf die Halde Duhamel steigt und den Ausblick auf 150 Höhenmetern genießt. Es ist ein starker Kontrast für diejenigen Saarländer, die das Saarrevier noch von früher kennen: Ein lärmendes und qualmendes Industrierevier des Bergbaus, mit Regionalzügen, die jeden Tag oft über tausend Arbeiter zum jeweiligen Bergwerk hin- und fortbewegten. Doch gerade von diesen Brüchen lebt die Landschaft des Saarlandes. Etwa 30.000 Wanderer kamen im vergangenen Jahr hierher. Unten, am Fuß der Halde, gibt es noch viele Freiflächen. Durch die RAG Montan Immobilien GmbH wurde in Projektgemeinschaft mit dem Land, der Gemeinde Ensdorf und der Stadt Saarlouis ein Masterplan entwickelt. In Zukunft soll hier neben Gewerbeansiedlung und neuem Wohnraum auch ein Ort der Freizeit und Naherholung ent-

stehen. In die wichtigsten Gebäude der alten Grubenanlage ist wieder Leben eingekehrt. Die historische denkmalgeschützte Maschinenhalle wurde zur Repräsentanz der RAG im Saarland umgebaut. Hier befindet sich die interaktive Ausstellung zum Nachbergbau, die gemeinsam mit dem Saarpolygon auf der Bergehalde im September 2016 eröffnet wurde. In einem Teil der Maschinenhalle sind das Karten- und Rissarchiv sowie das Fotoarchiv des saarländischen Bergbaus untergebracht. Rund

9.000 Gäste kamen bisher in die Ausstellung „Bergbau. Unser Erbe.“, die über die Geschichte des Bergbaus bis in die Gegenwart informiert. Viele von ihnen haben in der Repräsentanz an Diskussionen und Gesprächen über die Themen der Nachbergbauzeit teilgenommen. Die Fördermaschinenhalle nebenan wurde mit ihren Dampfmaschinen gerade für die Besucher geöffnet. Mehrere Millionen Euro wurden in die Sanierung des Gebietes investiert, auch Mittel des RAG-Konzerns,



Foto: RAG/Gregor Zewe

Führung durch die historische Fördermaschinenhalle am Standort Duhamel in Ensdorf.

dessen Betriebe am Standort Duhamel angesiedelt sind.

Der Mix macht's: von Solar über Dinoshow hin zum Halden-Open-Air

Reden. 2003 wurde das Gelände an die IKS (Industriekultur Saar GmbH) verkauft. Sie entwickelte das Konzept einer Folgenutzung, um neues Leben in das Gebiet zu bringen. Auch hier gibt es eine starke touristische Nutzung. Eine Skater- und Radfahrerbahn rund um die Halde sind besonders für junge Leute ein Magnet. Die montan-SOLAR richtete einen Solarpark ein. Für die Wasserhaltung unter Tage entstanden Wassergärten. Die Arbeiten für die heute 29.000 Quadratmeter großen Wassergärten begannen 2010. Darüber ragen die Stahlgerüste der ehemaligen Sieberei und Verladehallen in den Himmel. 15 Jahre danach sind die Grundlagen geschaffen, damit Investoren beginnen, eigene Pläne umzusetzen. Beispiel Bergmanns Alm. Guido Geiger packt gerne große Projekte an. Im Juni 2016 eröffnete er mit seinem Geschäftspartner Tom Schwarz die in authentischer alpiner Holzbauweise konstruierte Gaststätte. Der Eventraum hat Platz für 120 „Bergsteiger“. In der Stube kommen nochmals 45 Gäste unter und im Sommergarten sogar 600. So viel Platz braucht er auch: Seit 2009 ist die Bergehalde im Erlebnisort Reden jährlich zehn Tage lang Schauplatz für die SR 3-SommerAlm, einen der größten Konzert-Events im Saarland. Zwar ist Grund und Boden nur verpachtet, „aber für mich ist es eine Lebensaufgabe“, meint Guido Geiger. Unten, in der Nähe des Förderturms, befindet sich GONDWANA – Das Praehistorium. Alexander Kuhl und sein Vater betreiben die moderne, 10.000 Quadratmeter große Gebäudeanlage, eine Mischung zwischen Museum und Erlebniswelt für Besucher, die an Dinosauriern und Frühgeschichte interessiert sind. „Wir wollen unsere Besucher, anders als in konventionellen Museen, auf eine Zeitreise schicken“, sagt Kuhl, hinter ihm röhren animierte Saurierkolosse aus der Halle mit dem acht Meter hohen Skelett eines Argentinosaurus. Die fossilen Funde des Bergbaus haben für ihn als Veranstalter einen hohen Stellenwert. Über 100.000 Besucher kommen nach Angaben des Betriebswirtes in die „größte Dinoshow der Welt“, wie er

sagt. Nach anfänglichen Schwierigkeiten möchte der Betriebswirt gerne ein Hotel auf dem Gelände errichten, um neue Besuchergruppen anzulocken. Unweit davon entfernt liegt die Weiterbildungsakademie der saarländischen Firma proWIN. Die Firma verkauft mit 88.000 freiberuflichen Mitarbeitern ein Produktsortiment von Reinigungs- und Wellnessprodukten sowie Tiernahrung. 28 Angestellte hat die Akademie auf dem Gelände, die von diesem Ort die Weiterbildung ihrer Mitarbeiter organisiert. „Unsere Vertriebspartner kommen aus ganz Deutschland und vielen Ländern Europas zu unseren Schulungen, die sind immer beeindruckt von der Kulisse dieses Ortes“, meint Stefan Bug, Geschäftsführer der proWIN Bildung und Service GmbH.

Ideen treffen auf Macher

Wie eine romantische Parklandschaft erheben sich leichte Hügel am Ufer. Rundum ein Mischwald mit altem Baumbestand. Ein kleiner Pavillon steht am Ufer. Ein altes Bootshaus? Nein, schwer zu glauben, es ist das Pumpenhaus der Grubenanlage Itzenplitz, erbaut im historischen Stil eines Wassertempels. 1878/79 wurde der Itzenplitzer Weiher aufgestaut und ein Pumpenhaus errichtet. Das Wasser wurde zum Betrieb der Dampfmaschinen zur Förderung der Kohle der Grubenanlage gebraucht. Ein verputzter Rundbau mit Sandsteinsockel. Früher kamen hierher viele Hundert Menschen, jeden Tag, denn bis 1960 war Itzenplitz der Standort einer Grubenanlage. „Wir wollen kein Museum daraus machen, die Häuser und das Gelände sollen für die Bürger zugänglich sein“, berichtet Rüdiger Zakrzewski vom Förderverein Historische Grubenanlage Itzenplitz. Vier Jahre haben die Vereinsmitglieder in die Renovierung des Pumpenhauses gesteckt und dabei 50.000 Euro investiert. Aber wo ist die alte Grubenanlage? Über die Waldstraße am Itzenplitzer Weiher geht es in die Ortschaft Heiligenwald. Hier stehen die alten Waschkauen, dort hatten sich



Erlebnisort Reden: Die von Fritz Koelle geschaffene Bronzefigur eines Saarbergmanns wacht heute über das ehemalige Bergbauareal. Unterhalb des Förderturms befinden sich die Wassergärten. (Foto links: RAG/Gregor Zewe)



Foto: Becker & Bredel

einst die Bergleute vom Kohlenstaub befreit. Auf der anderen Straßenseite befinden sich die Fördergerüste der Schächte II und III mit Schachthallen, Schalt haus und Fördermaschinenhaus sowie weiter entfernt, in der Weiherstraße, der Grubenbahnhof von 1860. Die Waschkauen waren vor einigen Jahren noch in schlechtem Zustand. Sie bestehen aus zwei Jugendstilhallen und einem modernen Ziegelbau. Um alle drei Gebäude hat sich Investor und Vereinsmitglied Eric Kleer gekümmert. Er ist von Beruf Zimmermann und mittlerweile auch, durch die jahrelange Erfahrung, Restaurator. „Ich habe immer verrückte Ideen im Kopf gehabt und in meinem Kopf war es eigentlich keine Ruine“, erklärt er. Eric Kleer, der Zimmermann, und seine Familie wohnen hier, am gleichen Ort hat er seine Werkstatt eingerichtet, andere Räume hat er an Gewerbe ver-

mietet. Itzenplitz hat Modellcharakter für das Saarland. Wo Privatpersonen und engagierte Bürger zu Bauherren werden, können auch riesige Bauflächen neue Funktionen bekommen. Für Eric Kleer liegt der Schlüssel zur Entwicklung darin, die Schätze der Industriekultur für sich zu entdecken und für die Bedürfnisse der Saarländer nutzbar zu machen. Das Ensemble Itzenplitz ist ein Landesdenkmal. Doch der Blick über die Straßenseite zeigt: Der Verein hat noch viel vor, Gebäude rund um die Schachanlage bieten weit über 10.000 Quadratmeter Nutzfläche. Noch sind die Dächer der Gebäude dicht, aber die Zeit schreitet voran. Ideen gibt es viele, nun gilt es, diese umzusetzen. Am Ende der Reise zeigt sich einmal mehr: Es braucht Ideen, die sich mit einem neuen Nutzen verbinden, um Orte in die Zukunft zu führen. Und ohne starke Partner geht es nicht.



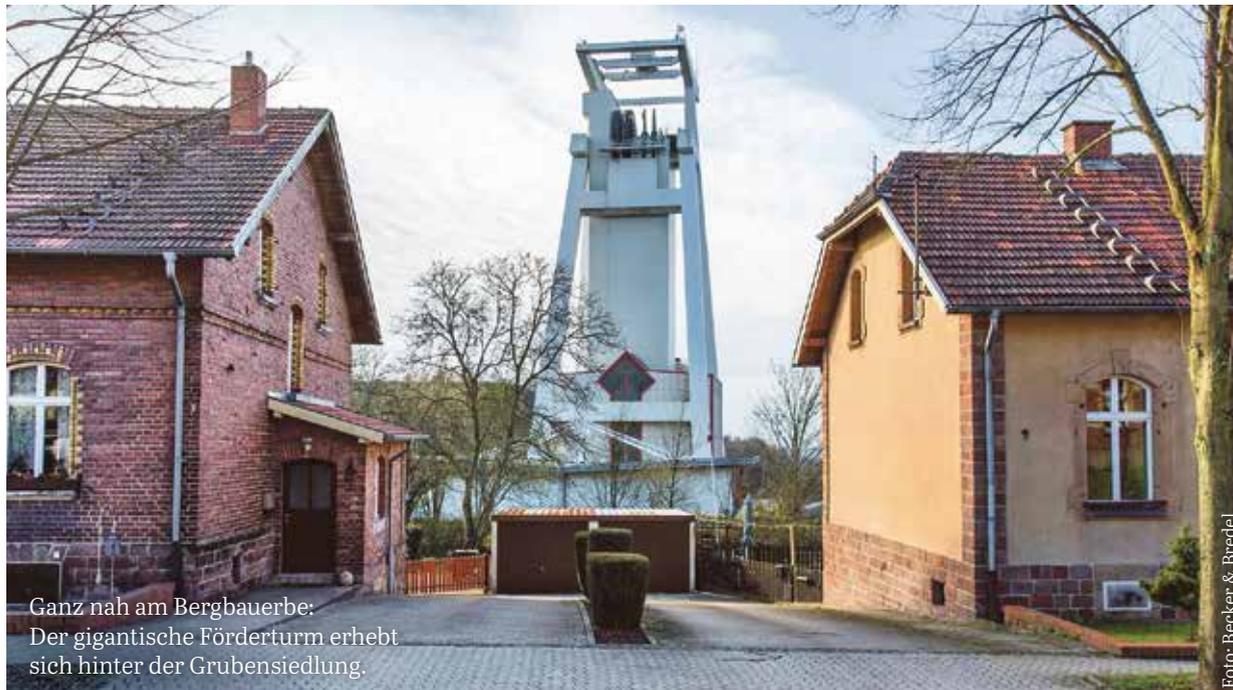
Foto: RAG/Gregor Zewe

Die alten Waschkauen in Itzenplitz werden von Handwerker Eric Kleer saniert und vermietet.



Foto: RAG/Gregor Zewe

Beliebtes Ausflugsziel ist das malerische Pumpenhäuschen am Itzenplitzer Weiher.



Ganz nah am Bergbauerbe:
Der gigantische Förderturm erhebt
sich hinter der Grubensiedlung.

Foto: Becker & Bredel

Ein Nachbar mit Geschichte: Industriekultur im Gespräch

Bergbau und Stahlindustrie haben das Saarland maßgeblich geprägt. Zahlreiche industrielle Standorte werden nicht mehr benötigt und können anders genutzt werden. Die Entscheidung, was bewahrt, entwickelt oder aufgegeben wird, ist nicht leicht und oft von Konflikten begleitet. Drei Experten aus Landes- und Lokalpolitik sowie Wissenschaft erläutern, welche Bedeutung die Industriekultur für heute und die Zukunft des Landes hat und wie sie inszeniert werden soll.

Herr Commerçon, seit Ende 2017 ist das Wirtschaftsministerium nicht mehr für die Aufgabe der Industriekultur zuständig. Sie haben als Kultusminister diesen Bereich übernommen. Ist das eine gute Nachricht für die Industriekultur?

Ulrich Commerçon: Auf jeden Fall. Das geschieht exakt zum richtigen Zeitpunkt. Gemeinsam mit Wirtschaftsministerin Anke Rehlinger habe ich das in den letzten Jahren gründlich vorbereitet. Egal welches Ministerium zuständig ist: Industriekultur zeigt uns, wo wir herkommen, was uns Menschen in dieser Region, unsere Landschaft, unsere Gesellschaft geprägt hat. Dabei geht es um Gebäude, um Traditionen, vor allem aber um Werte. Unser kulturelles Erbe drückt aus, was uns zusammenhält. Wir haben jetzt für die Industriekultur pro Jahr Haushaltsmittel in Höhe von über 250.000 Euro eingestellt. Ergänzt werden diese durch Förderprogramme des Landes und des Bundes, aber auch der EU. Wir arbeiten daran, aus weiteren Programmen zusätzlich Geld einzuwerben.

Aus über 60 ehemaligen Bergbaustandorten wurden vier als „Prioritäre



Foto: Oliver Dietze

ULRICH COMMERÇON
Minister für Bildung und Kultur
des Saarlandes

Standorte“ von einem externen Gutachten ausgewählt. Ist das Konzept eine elegante Lösung, um die politische Verantwortung zu delegieren?

Ulrich Commerçon: Das Gegenteil ist der Fall. Die Konzentration setzt Prioritäten und eröffnet die Möglichkeit der Konzentration der Mittel. Die Auswahl erfolgte

**Ich will nicht
die schnellsten
Lösungen, sondern
die besten
Konzepte.**

ULRICH COMMERÇON

Die Entwicklung der Premiumstandorte schreitet nur langsam voran. Woran liegt das?

Ulrich Commerçon: In Itzenplitz und Velsen sieht man die enorme Wirkung bürgerschaftlichen Engagements. Hier arbeiten wir ja eigentlich nur an der Einbindung in ein Gesamtkonzept und der Verstärkung. Und Camphausen und Luisenthal bergen hervorragendes Potenzial, für dessen Nutzung wir den idealen Weg suchen. Ich will nicht die schnellsten Lösungen, sondern die besten Konzepte.

Die Erfahrung mit erfolgreichen Standorten zeigt, dass die Lösungen nicht plötzlich entstehen, sondern Zeit erforderlich ist, um zu sinnvollen Ergebnissen zu kommen. Göttelborn hat in den letzten zehn Jahren eine sehr positive Entwicklung genommen und ist beispielhaft für die Möglichkeiten, die auf Landesinitiative basierend den Weg zu privaten Investitionen ermöglichen. Auf Duhamel hat die RAG langfristig ihre Repräsentanz im Saarland eingerichtet. Eine Projektentwicklung an Standorten mit historischer Bebauung ist immer aufwendig. Bei Bergbaustandorten kommt hinzu, dass Standorte oder Teile

nach Kriterien, die der Vielfalt unseres industriekulturellen Erbes Rechnung tragen. Das Gutachten stellt die fachliche Grundlage dar, um politisch verantwortlich zu handeln.

Prioritär heißt auch nicht ausschließlich. An vielen Standorten wurden bereits Nachnutzungsprojekte entwickelt. Dies wird sich in Zukunft fortsetzen.

davon noch unter Bergaufsicht stehen, im Eigentum der RAG sind und auch in der Nachbergbauphase von der RAG genutzt werden.

Herr Prof. Köehler, Sie haben lange mit Hochschulen und Studenten zusammengearbeitet. Warum ist Industriekultur überhaupt ein Thema für Hochschulen? Wie schafft man es, junge Leute dafür zu begeistern?

Klaus-Dieter Köehler: Das Saarland besitzt zwei herausragende bauliche Erben: die Bauten der Industriekultur aus der Montanzeit und als einziges Bundesland die Bauten der französischen Zeit. Somit liegt es nahe, sich mit der Industriekultur zu beschäftigen, weil man ihr im Alltag immer wieder begegnet.

Wir an der Schule für Architektur der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes bieten seit zwölf Jahren internationale Workshops zum Thema

Es bedarf in einem ersten Schritt weniger des Geldes, sondern vielmehr ist es nötig, mit den Partnern der Großregion das Thema konzeptionell zu bearbeiten und zu kommunizieren. Das Saarland ist zum einen zu klein und zum anderen Teil einer historischen Montanregion. Das ermöglicht mehr Aufmerksamkeit und einen europäischen Finanzierungsansatz für die Industriekultur.

Wird also Ihrer Meinung nach unser industrielles Erbe von der Politik eher als Last und weniger als Chance wahrgenommen?

Klaus-Dieter Köehler: Leider wurde das industrielle Erbe von der Politik bislang kaum wahrgenommen, vermutlich unter dem Eindruck, dass dieses nur kostet und nichts einbringt.

Das zu ändern bedarf es eines Paradigmenwechsels, es bedarf des Blickwin-

Herr Meng, die vielfältige Inszenierung von Themen der Montanindustrie im Landkreis Neunkirchen hat großen Erfolg. Was sind konkrete Beispiele dieser Inszenierung und können diese auch als Vorbild für andere Objekte dienen?

Sören Meng: Kohle und Stahl haben unseren Landkreis über Jahrhunderte geprägt. Unsere Geschichte wollen wir für nachfolgende Generationen bewahren – daher gibt es in unseren Kommunen aktive Orte, die an diese Zeit erinnern. Das Alte Hüttenareal mit der Neuen Gebläsehalle inmitten unserer Kreisstadt Neunkirchen ist zum Beispiel Aushängeschild der Stadt und präsentiert eindrucksvoll den einstigen Stahlstandort. Auch die Schachanlage Gegenort ist ein attraktives Veranstaltungsziel. Der Erlebnisort Reden stellt anschaulich unter Beweis, wie viel Potenzial alte industrielle Anlagen bieten. Themenwanderwege

Szene setzte. Generell ist der Erlebnisort Reden zu einem touristischen Leuchtturm in unserem Landkreis geworden. Gondwana, die Wassergärten und die Bergmanns Alm sind überregionale Aushängeschilder.

Welche Herausforderungen stellen Objekte der Industriekultur an die lokalen Akteure? Welche Rolle spielt der Denkmalschutz aus Ihrer Erfahrung?

Sören Meng: Aus meiner Sicht ist Industriekultur längst in der Gegenwart angekommen. Industriekultur im gegenwärtigen Alltag aktiv anzunehmen und greifbar zu machen, ist natürlich eine grundsätzliche und zusätzlich finanzielle Herausforderung. Dieser Mehraufwand ist gerechtfertigt, denn es geht darum, Traditionen zu bewahren und sich damit für unsere Heimat zu engagieren. Denkmalschutz ist wichtig, aber gleichzeitig auch Fluch und Segen. Denn er



Foto: Claude Pisotelli/
Luxembourg Science Center

KLAUS-DIETER KÖEHLER

Pensionierter Professor
an der Fakultät für Architektur
und Bauingenieurwesen,
htw saar

Botschaften zur Industriekultur kamen in letzter Zeit eher von Interessierten als von Zuständigen.

**KLAUS-DIETER
KÖEHLER**



Foto: Jasmin Alt

SÖREN MENG

Landrat des Landkreises
Neunkirchen

Ausgaben der Industriekultur sind Investitionen in die Heimat- und Kulturpflege.

SÖREN MENG

Industriekultur an. Der Ausgangspunkt war 2006 die Völklinger Hütte. Die Internationalität wie die Bandbreite der Projekte, z. B. aus den Bereichen Montanindustrie, Textilindustrie, Handel, Logistik oder Verkehr, zeigt den jungen Menschen, dass es sich um ein europäisches, uns alle betreffendes Thema handelt.

Die Vermittlung der Industriekultur im Rahmen eines internationalen Workshops ermöglicht es den Studenten zu erfahren, dass es ganz verschiedene Ansätze gibt, das Thema zu betrachten, und dass damit vielfältige Lösungskonzepte entstehen. Da die Workshops immer auf einem konkreten Projekt basieren, eingebracht von Interessenten und somit potenziellen Auftraggebern, wird für die Studenten erfahrbar, dass Industriekultur eine aktuelle Thematik ist.

Was versprechen Sie sich von dem kürzlich vollzogenen Wechsel der Zuständigkeit der Industriekultur aus dem Wirtschafts- ins Kultusministerium?

Klaus-Dieter Köehler: Ich verspreche mir viel davon, nämlich dass die Industriekultur wieder von den Zuständigen als Chance gesehen, gestaltet sowie insbesondere in der Öffentlichkeit besetzt wird. Botschaften zur Industriekultur kamen in letzter Zeit eher von Interessierten als von Zuständigen und damit ohne Berücksichtigung eines Gesamtkonzepts.

kels der Großregion, die das gemeinsame industriekulturelle Erbe in die Mitte Europas befördert und mithilfe von europäischen Förderanträgen das Potenzial zutage fördert. So bietet die Industriekultur vielfältige Chancen, das in seiner Sanierung, seinem Unterhalt, seiner Vermittlung erworbene Know-how für Lehre, Forschung und Start-ups zu nutzen. Beispielsweise habe ich vor drei Jahren gemeinsam mit Partnern aus allen Teilen der Großregion eine Schule der Industriekultur vorgeschlagen, finanziert über die EU.



Foto: Becker & Bredel

Industrielle Anlagen haben viel zu bieten: Hier dient die Grube Reden als Veranstaltungsort für das Fantasie- und Rollenspiel-Konvent FaRK.

wie „Nach der Schicht“ kompensieren das Ganze.

Wichtig ist, diese Orte auch in das gesellschaftliche und kulturelle Geschehen miteinzubinden. So freut es mich sehr, dass in der kreiseigenen „Alten Werkstatt“ der ehemaligen Grube Reden regelmäßig Künstlerausstellungen stattfinden. Eine solche Kunstaktion ist derzeit die Illustration des Künstlers Martin Steinert in den Wassergärten. Nicht zu vergessen das künstlerische Erbe von Walter Bernstein, der Hüttenarbeiter und Bergleute in

bewahrt Dinge, setzt aber auch einen relativ engen Rahmen bei der Folgenutzung. Dennoch gibt es gerade im Landkreis Neunkirchen viele Beispiele, wo Folgenutzung und Denkmalschutz Hand in Hand realisiert wurden.

Warum so viel Geld in Vergangenes investieren? Wären die Ressourcen zur Folgenutzung zerfallener Industriebauwerke nicht besser investiert in zukunftsführende Technologien und die „Welt von morgen“?

Sören Meng: Die Montanindustrie gehört zu unserer Geschichte. Deren Hinterlassenschaften sind Kulturgüter, sie sollte man daher als wertvolles historisches Erbe für nachfolgende Generationen verstehen. Deshalb sind diese Investitionen Investitionen in die Heimat- und Kulturpflege. Natürlich muss finanzielles Engagement auch immer in Relation zu anderen Ausgaben gesehen werden. Die Stiftungsgelder der RAG sind hier jedoch eine große Unterstützung. Allerdings wird uns das Erbe des Bergbaus noch viele Jahrzehnte beschäftigen. Dies zeigt die aktuelle, den Landkreis Neunkirchen betreffende Diskussion um den Umgang mit dem Grubenwasser. Auch hier muss es tragfähige, nachhaltige und vermittelbare Lösungen geben.

Klassenzimmer, Küche, Bad

Ein Stück Geschichte im eigenen Zuhause:
Wie aus einem Schulhaus einer Bergbausiedlung
ein gemütliches Eigenheim wurde.

Helga Lehnhausen und ihr Ehemann Hubertus haben uns schon erwartet. Sie stehen vor der Tür, die farblich zu den türkisgetafelten Fensterläden passt. Das ehemalige Schulhaus macht auch heute noch einen großen Eindruck. Der Blick fällt gleich auf den Boden des Eingangsflurs, der ist nämlich mit alten Steinfliesen im Schachbrettmuster gestaltet. Nur zu gerne geben die Lehnhausens Besuchern, die sich für das Gebäude interessieren, Auskunft über dessen Geschichte.

Das Haus ist Teil der Bergbausiedlung „Von der Heydt“, die hier ab 1850 für bis zu 3.000 Bergleute entstand. Überall in Europa sprossen damals Arbeitersiedlungen aus dem Boden, so auch im Saarland. Heute wirkt das Ensemble wie eine englische Parksiedlung. Es gibt einfachere Häuser in Ziegelstein, andere, wie das des Ehepaars Lehnhausen, aus heimischem Sandstein. Bevor sie hier 1999 einzogen, war praktisch alles in dem Gebäude zu renovieren. „Manche Freunde haben uns davon abgeraten, sie dachten, wir stürzen uns ins Unglück, weil so viel zu tun war. Das Gegenteil war der Fall, es lief alles gut“, kommentiert Helga Lehnhausen ihre Entscheidung heute. Zwei ausgetretene Steinstufen führen ins Treppenhaus, das Werk unzähliger Kinderstiefel. „Acht Jahrgänge wurden hier in einem einzigen Raum unterrichtet“, sagt ihr Ehemann. „So etwas kann



Das ehemalige Schulhaus strahlt heute in neuer Pracht. Es liegt an der ruhigen Waldstraße „Von der Heydt“, mitten im Saarkohlenwald. Die Eheleute Lehnhausen begrüßen uns mit ihrem Dackel Émile im Eingang ihres Hauses.

sich heute doch kein Mensch mehr vorstellen.“ Mitunter kommen noch ehemalige Schüler zu Besuch, die gerührt von „ihrer“ alten Schule erzählen.

Kaffeeklatsch im Klassenzimmer

Helga Lehnhausen sorgt für frischen Kaffee am Ende des 75 Quadratmeter großen Raumes, der Küche und Wohnen vereint. „Wir wollten wohnen und arbeiten und mit Gästen feiern, alles zusammen, an einem großen Ort.“ Dort, wo sie

gerade Kaffee kocht, war einst die Klusentafel angebracht. Den großen, 3,80 Meter hohen Raum schließt eine prächtige Balkendecke ab, an beiden Längsseiten ist der Raum von Rundbogenfenstern gesäumt. Eine Fensterreihe weist zur ruhigen Waldstraße, die andere zu Hof und Garten und dem bewaldeten Tal an der Südseite. Ab und zu bellt der Dackel dazwischen. „Er möchte Aufmerksamkeit“, erklärt Hubertus Lehnhausen, der seinen Vornamen mit dem Schutzpatron der Jäger teilt, dem Heiligen Hubertus. Auch Herr Lehnhausen ist leidenschaftlicher Jäger. Er war lange im Saarforst beschäftigt und ist heute im saarländischen Umweltministerium für die Forst- und oberste Jagdbehörde zuständig.



Feierabendbier. Hubertus Lehnhausen und sein Sohn befreiten das Haus von der Kohle-Vergangenheit: Überall befand sich noch schwarzer Staub. Freude und Erschöpfung gehören für viele Denkmalretter zusammen.

Das ehemalige Klassenzimmer ist heute Küche und Wohnraum.

Originalgrundriss statt vieler kleiner Räume

Aufmerksam wurden die Lehnhausens auf dieses Gebäude 1998. Die Schule war von der Saarbergwerke AG über die Gemeinde Riegelsberg als Schulträger und einen privaten Besitzer wieder in die Hände des Saarforstes gelangt und stand zum Verkauf. „Es war Liebe auf den ersten Blick“, meint Helga Lehnhausen. Ein halbes Jahr mussten sie es intensiv mit vielen Handwerksbetrieben und in Eigenleistung renovieren, bis sie einziehen konnten. Dabei entschieden die Lehnhausens, dass die vielen kleinen Wohnräume wieder dem alten Grundriss weichen sollten, ganz im Sinne des Denkmalschutzes. Mit ihrem inzwischen ausgezogenen Sohn wollten die Lehnhausens große, kommunikative Räume bewohnen: im Dach ein raumgreifendes Schlaf-Wohn-Zimmer mit offenem Bad, ein weiteres Badezimmer und zwei Kinderzimmer. Im Erdgeschoss eine Einliegerwohnung und der große alte Schulraum. In der Anfangszeit sind sie „wie die Nomaden“ von jedem neu entstandenen Raum zum nächsten weitergezogen.

Die Früchte der Arbeit genießen

Im Garten zeigt Helga Lehnhausen auf ein Doppelgebäude. Auf alten Fotos war es als Fachwerkruipe zu erkennen, jetzt erstrahlt es wieder in voller Pracht. Dahinter der Garten mit von Buchsbaumhecken gesäumten Gemüsebeeten. Früher diente das Nebengebäude dem Lehrer als Tierstall und als Wirtschaftsraum. „Das Fenster habe ich irgendwo auf dem Grundstück gefunden“, sagt Helga Lehnhausen, es hat sich herausgestellt, dass es hier genau in den ehemaligen Hühnerstall passte. Über jedes wieder aufgetauchte Puzzlestück haben sie sich gefreut. Setzungsrisse in dem Sandsteinmauerwerk der Schule mussten Spezialisten füllen, der einsturzgefährdete Keller brauchte Zuganker, wurde dann mit Kunstharz verpresst, damit das Kellergewölbe wieder Stabilität hatte. Die Heizung ist heute eine moderne Hackschnitzel-Therme, weitere Energie kommt vom Solardach. Zusammenge-rechnet hat die Familie einen sechsstelligen Betrag in das Gebäude investiert, ihre Arbeit nicht mitgerechnet. Heute glänzt es wie ein schmuckes Landhaus und für ihre Lebensleistung erhielten sie den begehrten Preis der Deutschen Stiftung Denkmalschutz.

Um den beschaulichen Saarkohlenwald herum, wo sie wohnen, hat sich vieles rasant verändert, das merken auch die beiden. „Es gibt allerdings heute immer noch ungenutzte Altbauten und Landflächen“, meint Hubertus Lehnhausen. Denn viele Industrieanlagen aus der Epoche der Steinkohlenförderung wurden zurückgebaut, andere Gebäude aus der Zeit stehen zum Verkauf. „Ich würde es jedem empfehlen, sich auf so ein Abenteuer einzulassen, es kann ja auch kleiner sein“, meint Helga Lehnhausen und blickt in ihren großen Garten, „man hat ein Stück Geschichte erhalten und sieht die Früchte seiner Arbeit.“





Foto: Julius C. Schmidt



Foto: Becker & Bredel

Wo gestern noch schweißtreibend gearbeitet wurde, amüsieren sich heute Besucher aus nah und fern.

Eine Welt aus Eisen

Die Völklinger Hütte, einst Roheisenversorger und „verbotene Stadt“, bietet Besuchern heute einen blühenden Erlebnisort der vergangenen Stahlindustrie.

Wenn ich als Kind aus dem Fenster sah, da war der Himmel gar nicht nah. Die Sonne war so furchtbar weit weg, an den Scheiben klebte Kohle, Staub und Dreck. Und rauchende Schloten, wie riesige Bäume, schwarzer Wald meiner Träume“, sang die Saarländerin Ingrid Caven 1978 in Paris. Da hatte die Völklinger Hütte Deutschland schon über 100 Jahre mit Roheisen versorgt und ihre Umgebung mit Staub, Qualm, Ruß, Gestank und Lärm. Die Völklinger hatten sich daran gewöhnt, selbst die Ziegen der Hüttenarbeiter bliesen angeblich erst den Staub von den Gräsern, bevor sie sie fraßen. In der besten Zeit, Mitte der 1960er Jahre, hatte die Hütte 17.000 Mitarbeiter. Mehr als 6.000 Tonnen Roheisen flossen damals täglich aus den Hochöfen.

Damals war die Völklinger Hütte eine Art verbotene Stadt: Auch die Frauen, die ihren Männern das Kaffeeblech mit der Mahlzeit brachten, kamen nur bis zum Eingang. Viele von ihnen sahen nach 1986 die Arbeitsplätze ihrer Männer zum

nicht in Rente. Engagierte Hüttenarbeiter verhinderten die Verschrottung der Hochöfen, der Verein „Initiative Völklinger Hütte“ setzte sich für ihren Erhalt ein, die Tore öffneten sich für Besucher, Kunst und Kultur. Und das Unglaubliche geschah: Die „Dreckschleuder“, das Gewirr aus Stein und rostigem Stahl, erhielt 1994 den Rang eines UNESCO-Welterbes und stieg damit auf das gleiche Niveau wie die Akropolis und die Pyramiden von Gizeh. Begründung: Diese Hütte sei „ein weltweit bedeutendes Zeugnis der Industriegeschichte; alle Phasen der Roheisenerzeugung sind hier am authentischen Ort nachvollziehbar“.

Was sich im ersten Moment etwas trocken liest, versteht man spätestens bei einem Besuch. Übergroß steht da eine Welt vor einem, die wie das Szenenbild eines bizarren Films irgendwo zwischen Endzeit und Future wirkt. Es ist ein eigenes, in sich geschlossenes System aus Rohren, Leitungen, Bauten und Bahnen, Messuhren, Hebeln, Schaltern und viel, viel Rost. 300.000 Menschen besuchen die Völklinger Hütte nach Angaben

noch mehr. Wir schauen etwas an, das so ganz anders als unser Leben heute ist – und spüren dabei, wie nah uns diese Vergangenheit ist.

„Ich sitze den ganzen Tag vor meinem Computer. Meine Hand tippt oder schiebt eine Maus. Dann steige ich in mein servogelenktes Auto und fahre in meine Wohnung, in der mir elektronische Geräte das Leben leicht machen. Ehrlich: Meine einzige körperliche Anstrengung sind Getränkekästen und das Fitnessstudio“, sagt Markus A. aus Berlin, der die Völklinger Hütte im April 2018 besuchte: „Hier kann man sich vorstellen, was schufteln heißt, und im Kopfkino rauchen die Schloten, färbt sich der Himmel beim Abstich, heulen die Sirenen und man sieht ölverschmierte Gesichter.“ Auf einem rund sieben Kilometer langen Weg erkundet man in zwei bis drei Stunden, wie mühsam Roheisen als Vorprodukt der Stahlindustrie hergestellt wurde. Am besten ist es, einen Führer dabei zu haben, der hier gearbeitet hat und das Kopfkino befeuert: Wie die Funken früher Löcher in die unzureichende Arbeitskleidung gebrannt haben, die man „Hüttenflöhe“ nannte, wie Frauen das Eisenerz von den Lastkähnen am Saarerfer auf dem Kopf bis in die Hütte trugen – sie wurden passenderweise „Erzengel“ genannt. Auf Bildschirmen erzählen Zeitzeugen, dass es ihnen trotz der schweren Arbeit gut ging, für Zehntausende gab es Arbeit, Völklingen war eine florierende Stadt.

Heute ist das Paradies ein anderer Ort: Hinter dem Hochofen gibt es ein Gelände, das diesen Namen trägt. Es ist ein wilder Garten, der sich unter der Anleitung einer renommierten Landschaftsarchitektin breitmacht, sich in alte Koksbatte-

Hunderttausende Menschen besuchen die Hütte jedes Jahr.

en frisst und über Schrott und Dreck eine sanfte grüne Decke breitet. Die Mischung aus Natur und Technik, aus Ausstellungen und Events begeistert Einheimische und Fremde.

Ein Fotograf und ein Kunstkritiker aus Südkorea haben die Völklinger Hütte besucht und planen nun einen Bildband. In Südkorea gebe es riesige Industrieanlagen, aber keine, die als Denkmal Besuchern offen stehe, und vor allem keine, die so voller Grün sei. Sie sind überzeugt, dass ihr Buch südkoreanische Touristen ins Saarland bringt, denn wie sie sagen, seien die Südkoreaner sehr reiselustig. „Paris, London, Rom, Florenz, das haben sie alles schon gesehen“, aber um etwas Neues zu entdecken, scheuten sie keine Anreise.

Was finden Touristen aus der ganzen Welt hier „Neues“? All jene, die müde von den bekannten Reise-Highlights sind, wo die Kellner unfreundlich, der Kaffee überteuert und die Blicke leer vom Konsumieren sind? Die Völklinger Hütte ist keine touristisch ausgebeutete Altstadt, kein millionenfach fotografiertes Schloß, keine Traumlandschaft ohne Müll und Regen.

Die Hütte ist ein ehrlicher Ort, gleichzeitig verrostet und blühend. Sie ist ein ungeschminktes Symbol für menschliche Leistungen während der ersten und zweiten industriellen Revolution. Man sieht und fühlt, was ein „Leben in harter Arbeit“ bedeutet hat, was noch vor 40 Jahren an gewaltiger Kraft eingesetzt werden musste, um etwas zu produzieren. Mit gigantischen Maschinen, mit Muskeln, manchmal unter Einsatz des Lebens. Eine Welt aus Eisen, vergangen und doch sehr lebendig.

Wir schauen etwas an, das so ganz anders als unser Leben heute ist – und spüren dabei, wie nah uns diese Vergangenheit ist.

ersten Mal. Bis dahin brachte schweißtreibende Arbeit in drei Acht-Stunden-Schichten, in schwindelnder Höhe und größter Hitze, die deutsche Wirtschaft zum Florieren und machte das Saarland gemeinsam mit Koks aus Steinkohle zur bedeutenden Industrieregion. Bis die weltweite Stahlkrise kam. 1986 wurde das Hüttenwerk stillgelegt. Das „alte Schätzchen“ wie die Völklinger ihre Hütte liebevoll nennen, ging aber

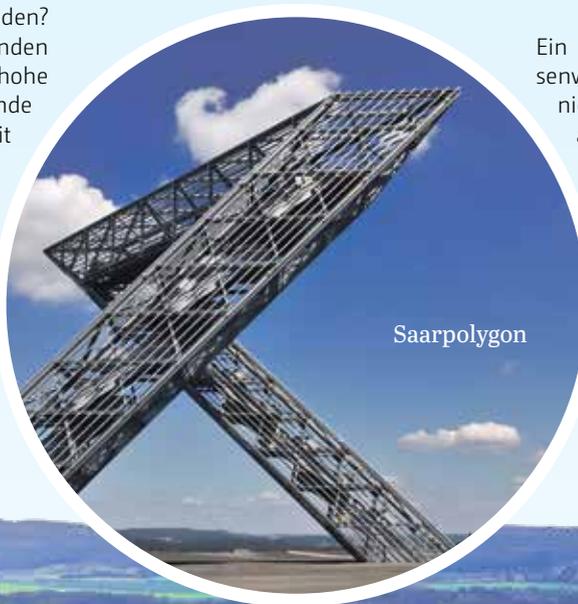
der Organisatoren jedes Jahr, bewundern dort auch populäre Sonderausstellungen wie „Legende Queen Elizabeth II“. Mittlerweile kommen sie aus der ganzen Welt. Die Völklinger Hütte liegt auf der „Europäischen Route der Industriekultur“, auf der man den ganzen Erfindergeist, den Reichtum an Handwerk, Bodenschätzen und Arbeitsleistung der europäischen Vergangenheit anschauen kann. In Völklingen sind es Eisen und Stahl. Aber es ist

Glück auf, los geht's: Erleben Sie die Industriekultur im Saarland

Was ist eigentlich Industriekultur? Industrie hört sich nach Arbeit an, Kultur nach Erlebnis. Nun, man könnte es so sagen: Industriekultur heißt, dass wir heute erleben, wie unsere Vorfahren früher gearbeitet haben. Wir tauchen ein in eine vergangene Welt der Technik, der Produkte, der Arbeitsbedingungen, in die oft harte Realität der Menschen, in ihre Wohnungen, Städte und Landschaften. Denn wenig hat unser Land und ganz Europa so geprägt wie die Zeit der Industrialisierung. Man könnte vermutlich Jahre auf der Route der Europäischen Industriekultur herumspazieren, sich Salzbergwerke in Polen, Spinnereien in England, Ziegeleiparks in Deutschland und Hunderte andere Zeugnisse anschauen. Wo soll man anfangen, all die revolutionären Erfindungen, spektakulären Bauwerke, menschlichen Schicksale zu erkunden? Wir raten: im Saarland! Denn hier finden sich auf überschaubarer Fläche hohe Halden, tiefe Schächte und spannende Einblicke in die Geschichte der Arbeit und ihrer Menschen. Aber Halt! Nur damit das klar ist: Das Saarland ist kein Freilichtmuseum, sondern ein höchst lebendiger Ort, der Vergangenheit und Zukunft verbindet. Darum gibt es in den Industrieorten von gestern Events von heute und Ideen von morgen. Aber genug geredet, jetzt geht es los:

Das Saarpolygon

Es ist weithin sichtbar und wenn Sie oben stehen, sehen Sie weit ins Land hinein. Auch in die Zukunft und in die Vergangenheit des Saarlands. Das Saarpolygon am ehemaligen Bergwerk Saar ist ein stählernes Denkmal zur Erinnerung an den im Juni 2012 beendeten aktiven Steinkohlenbergbau in der Region. Ein guter Start, um die Landschaft, die Industriekultur und die Perspektiven des Saarlands ins Auge zu fassen, ist die **Historische Maschinenhalle Duhamel** am Fuß der Halde. In dieser RAG-Repräsentanz erfahren Sie in der interaktiven Dauerausstellung „**Bergbau. Unser Erbe.**“ mehr über die Zeit des Nachbergbaus an der Saar und die damit verbundenen Themen.



Saarpolygon

Sprechen wir über Reden

Auf Reden wurde über 150 Jahre lang Steinkohle gefördert. Die Grube wurde bis zur Schließung 1997 immer wieder erweitert und optimiert. Sofort wurden Rückbau- und Sanierungskonzepte für die aufgegebenen Flächen, für die denkmalgeschützten Gebäude und das abwechslungsreiche Gelände entwickelt.

Heute ist Reden ein Erlebnisort mit vielen spannenden Angeboten. Fangen wir mal ganz brav bei der **Standortführung** an: Was hieß es, Bergmann auf Reden zu sein? Welcher Teil des Bergwerks ist heute noch aktiv? Wie überwältigend ist der Blick von der Halde? Fragen, die beim Besuch beantwortet werden.

Ein Seerosenbecken, ein Sumpfpfypresenwald, der Mosesgang: Nein, Sie sind nicht plötzlich in eine exotische Kulisse am anderen Ende der Welt gebeamt worden, Sie befinden sich in den **Wassergärten Reden**. Bergbau heißt auch immer: Wasser. Grubenwasser, Regenwasser, heißes Wasser, kaltes Wasser. Hier, in beeindruckender Umgebung, erleben Sie Wasser einmal ganz anders als aus dem Wasserhahn oder an der Ostsee. Übrigens: Alle zwei Jahre

SR 3-SommerAlm
2018

entsteht auf der gesamten Fläche eine einzigartige Welt der Fantastik: Das Fantasy-Konvent FaRK begeistert Fans europaweit von Science-Fiction bis Endzeit. Shows, Rollenspiele, Konzerte, Lesungen – Händler entführen Sie in fremde Welten. Das Event tut gut – auch hilfsbedürftigen Menschen, denn der Erlös wird zu 100 Prozent gespendet.

Geben Sie es zu: Schon bei der Führung auf die Halde dachten Sie heimlich an Bayerns schöne Berge. Können Sie haben! Die Bergehalde ist nämlich jedes Jahr zehn Tage lang Schauplatz für die „**SR 3-SommerAlm**“. Und wenn der Berg ruft, dann pilgern mehr als 30.000 Besucher, meist in Dirndl und Lederhosen, zur Bergmanns Alm, um droben zu deftiger Musik typische Schmankerl und spektakuläre Ausblicke zu genießen. Und das Schönste: Man spricht Hochdeutsch! Also, jedenfalls beinah ... auch beim Tropical Mountain Festival und der Mega-Sommerparty „La Fiesta“, denn beide Events fin-

Historische Führung in den
Wassergärten Reden



Hartfüßlertrail



Brennender Berg

Virtuelle Ausstellung
„Das Erbe on Tour“

den auch hoch oben statt. Und die Kids schieben Loren auf einem faszinierenden **Abenteuerspielplatz**. Oder erkunden am Fuß der Halde als kleine Forscher in der spannenden **Dinowelt Gondwana** den Ursprung unserer Erde.

Der Weg der Kohle: Ruinen und Relikte des Bergbaus entdecken

Sie heißen Lydia oder Viktoria. Sie sind rundlich, liegen in der Landschaft rum und warten auf Sie. Jetzt aber! Der 45 km lange **Haldenrundweg** verbindet Lydia, Viktoria und vier andere Bergehalden und zahlreiche Bergmannssiedlungen im Saarkohlenwald zu einem spannenden Wandererlebnis.

Wie kam der **Hartfüßlertrail** zu seinem Namen? Bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erreichten viele Bergleute ihre Arbeitsplätze täglich nur zu Fuß oder logierten wochenweise. Sie marschierten auf sogenannten Bergmannspfaden mit ihren genagelten Schuhen, der Volksmund nannte sie schon bald die Hart-

füßler oder Ranzenmänner. Und „Trail“? Nun, auf diesen Wegen sind spektakuläre Laufstrecken entstanden, die 260 Jahre Industriegeschichte erlebbar machen, auf Halden führen, vorbei an alten Grubensiedlungen und Absinkweihern, durch verwunschene Täler im Saarkohlenwald zu den Fördertürmen und Bergwerken. Sportliche Menschen aus der ganzen Welt stellen sich einmal im Jahr den läuferischen Herausforderungen: Melden Sie sich zum 8. RAG Hartfüßlertrail 2019 an. Schnell!

Sie sind den Hartfüßlertrail gelaufen und sehen jetzt den Berg brennen? Keine Sorge, das ist nicht das Symptom einer Überanstrengung. Der **Brennende Berg** ist ein Naturschauspiel, das schon den bergbaubegeisterten Goethe beeindruckt hat. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts schwelt hier ein in Brand geratenes, oberflächennahes Kohleflöz, sodass Besucher auch heute noch die modrig muffelnden Rauchfahnen sehen und riechen können. Zwischen Dudweiler, Sulzbach und Neuweiler gehen Sie einfach auf den Erlebnispfaden der Nase nach, zahlreiche Informationspunkte unterstützen Sie beim Schnüffeln.

Wanderausstellung „Das Erbe on Tour“

Wenn Sie im Saarland unterwegs sind: Schauen Sie doch einmal unter www.das-erbe-ontour.de nach, wo Sie diese spannende Ausstellung treffen können. Mittels digitalisierter Exponate, 3D-Fahrten, 360°-virtuellen Räumen wird die Geschichte des Bergbaus in unserer Region erlebbar gemacht. Fahren Sie virtuell über 1.000 Meter unter die Erde ein und entspannen Sie dann von den Strapazen bei dem Rahmenprogramm eines geselligen Abends mit dem „Erbe on Tour“.

Zukunftsort Göttelborn

Einst war es eines der größten Bergwerke im Saarland mit seinen vielen Schächten und dem 87 Meter hohen **Fördergerüst**, dem mächtigsten Europas. Von seiner Halde hat man einen Blick bis zum Schwarzwald, den Vogesen und dem Hunsrück. Heute, bei klarer Sicht und reiner Luft, ohne den Kohlenstaub der Vergangenheit. Göttelborn ist ein spannender Ort, der sich der Zukunft zuwendet: Ein großes Photovoltaikkraftwerk steht auf dem Gelände, statt Kohle werden hier heute Ideen, Kreativität und Wissen gefördert. Das Saarland schläft nicht – und Sie können Göttelborn ganzjährig besichtigen.

Ideen,
Kreativität
und Wissen
wachsen auf
Kohle.

Zukunftsstandort
Göttelborn mit dem
„Weißen Riesen“ (links)

FLÄCHENENTWICKLUNG UND FOLGENUTZUNG IM NACHBERGBAU: VOM POTENZIAL ZUR NACHHALTIGEN NUTZUNG

TALK IN DER
RAG-REPRÄSENTANZ
MIT EXPERTEN
AUS WISSENSCHAFT
UND WIRTSCHAFT

GLÜCKAUF
IM WANDEL!

14.11.2018
18.00 UHR
ENSDORF

ANMELDUNG
ERFORDERLICH

GLÜCKAUF IM WANDEL! – DIALOG AUF DUHAMEL. DIE NEUE VERANSTALTUNGSREIHE.

RAG-REPRÄSENTANZ AN DER SAAR, PROVINZIALSTR. 1, 66806 ENSDORF
ANMELDUNG BIS ZUM 6. NOVEMBER MIT BETREFF „GLÜCKAUF“ UNTER:
DUHAMEL@A-B-ONE.DE

